

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

Mr. 123. Sonnabend, den 3. Mai 1823.

Bruchstücke aus dem Buche: Zeit-  
gebreden ic.

(B e s c h l u ß.)

Nun, wie hat es Ihnen bei der Madame M. gefallen? Sie erinnern sich doch noch der langen, reichbesetzten Tafel? Ge-  
kocht war offenbar für 30 Personen, wäh-  
rend es nur 13, nachdem man den Commis,  
des Aberglaubens wegen, dazu gerufen hatte,  
14 waren. Sie selbst, als Hausfrau, saß  
wie auf einem Triumphwagen; und wäh-  
rend der Tisch unter ihren Schüsseln brechen  
wollte, entschuldigte sie sich der Reihe nach  
bei einem Jeden wegen des schlechten Essens,  
was sodann natürlich mit einer Lobpreisung  
ihrer Küche erwiedert werden mußte. Sie  
haben doch die Parentation gehört, welche  
mein Nebenstücker einem kalikutischen Hahn  
hielt, während er mit solcher Eier auf ihn  
einbiß, daß er bis an den Backenbart ge-  
salbt war. Haben sie denn von der gan-  
zen geistreichen Unterhaltung nichts behal-  
ten? — Vieles. Wenigstens von 12 Schüs-  
seln habe ich gehört, wie sie zubereitet  
wurden, und von denen, welche mir mün-  
deten, habe ich die Kochregeln mir zu Hause  
aufgeschrieben. Madame J., welcher ich  
das Geschriebene zur Censur vorlegte, fand  
kein Jota daran vergessen. Und haben sie

auch bemerkt, wie traurig der arme M.  
dreinsah, wenn wieder eine neue Schüssel  
auf den Tisch kam? Nein! Vielleicht ist er  
zu gelehrt, oder vielleicht bedauert er die  
verschwendeten vier Stunden; oder vielleicht  
gedachte er der hungernden Armuth, oder  
es fiel ihm das horazische *linguenda* oder  
sonst etwas ein, was ihn nachdenkend machte.  
Keineswegs! Es fiel ihm aufs Herz, daß  
seine Frau alle diese Schüsseln zählte und  
bei der nächsten Abfütterung der Geladenen,  
worunter eben diese Madame M. wenigstens  
eine Schlüssel mehr vorzusetzen entschlossen  
war. Sie und ich kommen dabei immer  
besser weg: die Andern aber sind geladen  
auf Hoffnung. Da wird gesäet in das  
fruchtbare Feld der Eitelkeit und des Hoch-  
muths, und es trägt 60fältig und 100fältig.

Wunderbar ist, das überall, wo Men-  
schen beisammen sind, eine Art von Censur  
des Schönen sich erhebt; ein Tribunal des  
Geschmacks, vor dem wir andern Menschen-  
kinder verstummen. Die Kirche des Schö-  
nen hat einen infallibeln Pabst in Deutsch-  
land, der weniger sich selbst, als den sie  
sich aufgedrungen hat. Die, welche als  
seine Nuntien auftreten, rühmen sich glei-  
cher Unfehlbarkeit und werden dadurch Dra-  
kel in großen und kleinen Städten. Bei